

Ergeint
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kopie für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zusendung in das
 Haus 1 fl.
 Mit
Postversendung:
Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.
Im Ausland:
 vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhausenschen Ver-
 druckerei angenommen; für
 Pest bezogen dieselben:
 Haasenstein & Vogler,
 Jng.-Exp., Dorothea-Platz 3,
 L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
 Badg. 1; für Wien die
 Ann.-Bür.: A. Oppelik,
 Wollzeile 22, Haasenstein
 & Vogler I. Wallfischg. 10,
 R. Mosse, Seilerstätte 2;
 für Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Bielefeld und Paris.
 Der Raum einer einpal-
 tigen Garnitur kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr. 6 W. 6 kr., bei
 Stempelgebühr 2 3/4 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Régen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 205. Hermannstadt, Montag am 1. September 1873.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Sermannstädter Zeitung.“

In loco mit Postzusendung
 — fl. 85 kr. für September 1 fl. 20 kr.
 3 „ 35 „ bis Ende Dezember 4 „ 70 „
 Hermannstadt, 1. September 1873.

Redaction und Verlag,
 Theodor Steinhausen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. August.

Ein schauerlicher Vorfall, bei welchem religiöser Fanatismus eine Rolle spielt, und welchen der katholische „Magyar Allam“ triumphirend mittheilt, wird von einer Reihe ungarischer Blätter zu Leitartikeln gegen die Jesuiten in Ungarn benützt. Der Vorfall ist folgender: Ein Professor des vom Erzbischof Haynald mit Jesuitenkräften besetzten Gymnasiums zu Kalocsa faßte — selbstverständlich in einem Anfall von wahnsinniger Verückung — den Voratz, die Stadt Kalocsa durch Aufopferung seines eigenen Lebens von der auch dort grassirenden Seuche zu befreien. Als Jesuit durfte Pater Velus — so hieß der Unglückliche — in seiner Weise über seine Person verfügen, ohne zuvor die Erlaubniß seiner Oberen einzuholen. So begab er sich denn zum Rektor, dem Pater Brandis, dem er seinen Voratz mittheilte. Der Rektor billigte denselben und bestärkte noch den Unglücklichen in dem gottlosen Wahne, daß er mit der Ausführung seines Voratzes ein gottgefälliges Werk übe. Worin aber bestand die Selbstopferung des Pater Velus? Etwa darin, daß er die Cholerafranken pflegte und erwartete, daß er ihnen Labung und Trost verabreichte? Nein, das war es nicht; einen solchen rein menschlichen Entschluß hätte Jedermann fassen können, dem ein stark und warm süßendes Herz in der Brust schlägt und den keine Rücksichten auf Weib und Kind, auf Eltern und Geschwister binden. Um allein stehend sein Leben dem Gemeinwohl aufzuopfern, dazu bedarf es keines Professors als Jesuit und keines — religiösen Wahnsinnes. Pater Velus ging zu den Cholerafranken nicht um sie zu pflegen, sondern um ihnen die letzte Delung zu reichen. Das hätte auch noch ein Sinner, ist sogar edel. Einem katholischen Priester muß es eine ebenso heilige Pflicht sein, dem sterbenden Katholiken die letzte Wegzehrung und den Segen der Kirche darzubieten, als es dem gläubigen Katholiken ein erhebender Seelentrost sein muß, mit dem Gedanken an Gott und mit dem süßbaren Segenszeichen der Kirche in ein besseres Jenseits hinüberzugehen. Hätte Pater Velus nichts weiter gethan, als opfermüthig die heilige Delung an Cholerafranken zu vollziehen, wir hätten nichts zu sagen. Der Wahnsinn des Paters dokumentirte sich aber darin, daß er die Hofie, welche er einem Sterbenden gereicht hatte, dieser aber wieder von sich gab, — verschluckte. Natürlich verfiel er in Folge dessen auch der Cholera und starb unter unfählichen Schmerzen.

Auch der „Pester Lloyd“ urtheilt nun über das Newwirth'sche Buch über die Nationalbank, das Wiener Blätter so sehr in Schutz nehmen. Das Urtheil des „Pester Lloyd“ lautet ganz anders als das der entzückten Wiener Blätter. „Pester Lloyd“ schreibt:

Was wir hier im Fluge berühren, führt der Verfasser in geschichtlicher chronologisch geordneter Darstellung, aber stets in magyarenfeind-

lichster Sprache und Darstellung ausführlich im zweiten Buche seines Werkes (S. 151—383) an uns vorüber. Wir begegnen dabei jener unheimlichen Sprache wieder, welche in Wiener Blättern geklungen und so oft die Verbitterung gesteigert. (Natürlich ist dann auf jene Verdächtigungen oft mit bedauerlichen Ausschreitungen geantwortet worden und der Ton der ganzen Besprechung war bald ein Gehäns ohne sachlichen wissenschaftlichen Hintergrund.) — Es war uns möglich, dem Verfasser bis hieher zu folgen, indem wir alles Dasjenige ignorirten oder milderten, was Herbes und Persönliches in seiner Darstellung liegt. Im dritten Buche seines Werkes „Der Bankstreit in Oesterreich-Ungarn“ spielt der Verfasser bereits die Rolle eines obersten Cassationshofes in der ganzen Angelegenheit und da müssen wir denn doch auch hören, ob das Urtheil wirklich so Salomonisch ist, als es sich den Anschein geben will. Wir lassen dem Verfasser seine falsche Behauptung, daß die Bankacte vom Jahre 1862 in Ungarn zu Recht bestehe, ganz unbedrückt, denn eine Widerlegung ist nicht vonnöthen, da — wie der Verfasser selbst zugibt — das ungarische Recht, ein Gesetz in Bezug auf die österreichische Nationalbank nicht kennt; wir folgen ihm auch auf die schlüpfrige Bahn der Accriminationen bezüglich der Achtzig-Millionen-Schuld nicht, obgleich er diesbezüglich das Mögliche leistet; wir gehen nicht ein auf seine im aufreizendsten Tone gehaltene politische Discussion, ob Ungarn mit der bloßen Personalunion, zu welcher nach seiner Auffassung die Errichtung einer ungarischen Zettelbank führen muß, staatlichen Bestand haben könnte, denn wir wollen, wie erwähnt, mit Aufgebote aller Selbstbeherrschung, abgesehen von allen Invektiven, nur die Resultate dieser ganzen, gegen Ungarns Regierung, Volk und Journalismus gerichteten historisch-volkswirtschaftlichen Anklageschrift betrachten.

Der Verfasser sagt, die ungarischen Forderungen lassen sich in drei Kategorien theilen: 1. Forderungen in Betreff der Ungarn zur Verfügung zu stellenden Geldmittel; 2. in Betreff der Vermehrung der Filialen; 3. in Betreff auf die künftige Verwaltung. Hievon geht er zu, dürfte Punkt 2 auf keine Schwierigkeiten stoßen. Bezüglich der Verwaltung der Nationalbank zieht er entschieden als Chauvinist für die Nationalbank gegen jede Einflußnahme der ungarischen Regierung auf die ungarische Hälfte der Nationalbank zu Felde, behauptet, zwischen den beiden Directionen in Wien und Pest würde sich ein Verhältnis etabliren, ungefahr wie jenes, in welchem zwei ein Gefährte gleichzeitig dirigirende Rosselenker zu einander stehen, von denen der eine ab und zu nach links, während der andere regelmäßig nach rechts commandirt. „Auf geradem Wege mag der Karren schlecht und recht allenfalls noch von der Stelle kommen, soll er aber einmal scharf um die Ecke biegen, dann wehe dem ganzen Gespann!“ Er macht den Einwurf, daß die verschiedenartige Praxis in Bezug auf die Creditgewährung und auf Festsetzung des jeweiligen Zinsfußes undenkbar sei und kommt zum Schluß: Ein solcher Dualismus kann nicht etabliert werden. In seinen Augen liegt aber eine andere Gefahr nahe, nämlich: daß die beiderseitigen Regierungen, wenn sie erst darin einig sind, die Bankfrage nicht mehr als Trumpf gegen einander auszuspielen, sich weiter dahin einigen, die Bankfrage nicht zu lösen, sondern das jetzige fatale Provisorium durch ein neues, noch fataleres zu ersetzen, welches zu einer Verlängerung des jetzigen Banprivilegiums, vielleicht oder wahr- scheinlich auch zu einer Anerkennung dieses Banprivilegiums in Ungarn, gleichzeitig aber auch zu einer Beiseitschiebung der Frage der 80-Millionen-Schuld und was noch viel wichtiger, zu einer Beiseitschiebung der großen Valuta-Frage führen könnte.“

Ein Pact auf der Basis ohne Lösung der Valutafrage mag immerhin, wie der Verfasser meint, nicht nur ein volkswirtschaftliches Verbrechen, sondern ein politischer Fehler sein, aber die Valutafrage für die österreichisch-ungarische Monarchie zu lösen, dazu bedarf es mehr als einer erbitterten Polemik gegen alles ungarischerseits Gethane und Intentionirte.

Hätte der Verfasser aus seinem Buch die journalistische Provocation weggelassen, so hätte jenes Material manchen Leser gefunden, der jetzt trotz alles Ersuchens des Verfassers, man möge einmischen den kritischen Theil seines Werkes nicht berücksichtigen, nicht viel Lust haben wird, die Bitterkeit mit in den Kauf zu nehmen.

Der „Pester Lloyd“ theilt die Grundzüge mit, welche den Minister Szapary bei seinem Projecte der Arrondirung der Municipien leiteten. Als erster Grundzug kam in Betracht, daß solche Municipien, deren Steuerleistung nicht groß genug ist, damit ein bestimmter Percentsatz derselben zur Bedeckung der municipalen Selbstverwaltungskosten hinreicht, entweder durch Vereinigung mit anderen ähnlichen Comitaten oder durch Einverleibung in andere Municipien beseitigt werden.

Als zweiter Grundzug wurde aufgestellt, daß in Erwägung der Interessen der Staatsadministration, in Erwägung dringender politischer Postulate, in Erwägung endlich der unmittelbaren materiellen Interessen der Bevölkerung die kleineren königlichen Freistädte und mit selbstständigem Jurisdicitionsrechte versehenen Städte als solche ebenfalls aufzuheben und den Comitaten, in deren Territorium sie liegen, einverleibt werden.

Als weiterer Grundzug wurde aufgestellt, daß in den Municipien, welche entweder durch Vereinigung oder Einverleibung größere Veränderungen erleiden, solche Centren geschaffen werden, welche den Verkehrs- und sonstigen beachtenswerthen Interessen am besten entsprechen, wie denn überhaupt auf die natürlichen Grenzen, als da sind: Flüsse, Gebirge, Gebirgszweigen, bestehende oder geplante Eisenbahnlirien und sonstige Verkehrsverbindungen besondere Rücksicht zu nehmen sei. Darnach würden bei der Arrondirung solcher Gegenden und Gemeinden, die von dem Mittelpunkt ihres bisherigen Municipiums entfernt, aber dem Centrum des benachbarten Comitates näher liegen, in das letztere Municipium einverleibt werden.

Die Feststellung eines Maximums für die Bevölkerung und territoriale Ausdehnung eines Comitates wurde für practisch unbedingbar gehalten; dagegen wurde allerdings hinsichtlich der Staatssteuer ein Minimalbetrag zur Grundlage genommen. Sollte das Princip der Selbstbesteuerung als Grundlage der municipalen Selbstverwaltung in der Praxis nicht illusorisch werden, so glaubte man hinsichtlich dieses Steuerminimums nicht unter den Betrag von 500.000 Gulden herabgehen zu können, denn es läßt sich nicht voraussetzen, daß Comitats, die einen geringeren Steuerbetrag entrichten, die Kosten der Selbstverwaltung ohne Ueberbürdung der Einwohner bestreiten können. Wird dieses Steuerminimum auf die gegenwärtigen Municipien angewandt, so bleiben hinter diesem Schlüssel folgende Municipien zurück: Aranyosor Stuhl, Neufmarkt, Szászföld (Mühlbach), Ujgyház (Keszthely), Bistritzer District, Raasdor District, Kishalom, Broos, Schäßburg und Zorna, die weniger als 100.000 Gulden zahlen, ferner der Kőváros District, Mediasch, Marosor Stuhl, Udvarhelyszék, Fogarasar District, Turóc, Ugocea, Eszék, Krajna und Arva, die zwischen 100.000 und 200.000 Gulden entrichten; ferner Szarospöl (Dreißtädter Stuhl), Uptauer Comitats, Doboka, Küküllö, Jauer-Szolnok, Graner und Sohler Comitats, Hermannstädter Stuhl und Kronstädter Kreis, die zwischen 200.000 und 300.000 Gulden zahlen; weiters die Comitats Száros, Ungb, Zorda, Mittel-Szolnok, Beregh, Kolozs, Raab und Hunyad, die zwischen 300.000 und 400.000 Gulden zahlen, und endlich das Komorner Comitats, Zips mit den 16 Stadtbeyrken, Marmaros, Unter-Weissenburg und Abau, die zwischen 400.000 und 500.000 Gulden entrichten. Nach dieser Combination würde die Zahl der Municipien von 80 auf 50 bis 54 reducirt werden.

Bezüglich der Wahlauschreibung meldet der officielle „Mähr. Corr.“: „Die kaiserlichen Patente, durch welche das Abgeordnetenhaus aufgelöst und dessen directe Newwahl ausgeschrieben wird, sollen zwischen dem 10.

Freuilleton.

Ein gekrönter Sonderling.

(Zur Leichenfeier in Genf am 25. August.)

Also gestern haben sie ihn begraben, den Vorletzten aus dem alten, berühmten Hause der Herzoge von Braunschweig. Er ist der Vorletzte, denn, wenn sein bereits hochbetagter, kinderloser Bruder, der regierende Herzog von Braunschweig stirbt, so kann man nach uralter, norddeutscher Sitte, zum Zeichen, daß ein regierendes Haus ausgestorben sei, das Wappenschild der Herzoge mit dem springenden Pferde, der Harfe, dem Löwen und der stolzen Devise: „Nunquam retrorsum“ zugleich mit der entseelten Hülle des letzten Herzogs in die Gruft senken.

Gestern haben sie ihn begraben! Wo? Ist es möglich, daß das Land der Freiheit, daß die Schweiz, daß eine Republik es ist, die den Leichnam desjenigen Mannes in ihrer Erde bergen wird, der wegen seiner hyperpyramidalen Gelüste von seinem eigenen Volke, von den monarchisch geschulten Braunschweigern verjagt und zu lebenslänglichem Exil verurtheilt wurde? Es ist in der That so, und es ist ein merkwürdiges, hochinteressantes Spiel der Laune des Schicksals, daß Herzog Karl von Braunschweig-Lüneburg, der größte Verächter der menschlichen Rechte, der das Freiheitsgefühl und das Bewußtsein menschlicher Würde in so entsetzlicher Weise mit Füßen getreten hat, daß er nun an der Seite eines Arnold Winkelried und der Helden von Sempach den ewigen Schlaf schlafen soll.

Do mortuis nil nisi bene. Von den Todten soll man nur Gutes sprechen. Und wenn, wie es im vorliegenden Falle Thatsache ist, das Guten nicht viel gesprochen werden kann, so ist es wenigstens gethatt, einige Reminiscenzen an den Mann in's Gedächtniß zurückzurufen, der im wahren Sinne des Wortes das Prädikat eines „gekrönten Sonderlings“

verdient hat. Es mangelt nicht an Entschuldigungsgründen für die Verirrungen, die dem verstorbenen Herzoge Karl eine so traurige Berühmtheit verschafft haben. Früh seines Vaters und seiner Mutter beraubt, kam er in die Hände gewissenloser Erzieher und Gesellschafter. Den verderblichsten Einfluß auf das Gemüth des jungen Fürsten hat wohl der Major von Liepingen ausgeübt. Je mehr der unbändige Charakter des Prinzen eine ernste, strenge Leitung erheischt hätte, desto freier ließ man allen seinen Neigungen die Zügel schießen. Daher des Prinzen entsetzliche Sinnlichkeit, die sich in zahllosen galanten Abenteuern, und vornehmlich auch in Entführungsjenen geäußert hat; daher seine Habgucht, seine Ungerechtigkeiten, seine Willkür, das Verschrobene in seiner Handlungsweise, die gänzliche Unfähigkeit, zur Ueberzeugung zu gelangen, daß außer ihm auch noch andere Menschen ein Recht an das Leben erheben könnten. Der Verstorbene ist fast bis in den kleinsten Zug hinab ein auffallendes Ebenbild des Herzogs Ferdinand Karl von Parma, den bekanntlich am 27. März 1834 das traurige Schicksal ereilte, das auch dem Herzog Karl von Braunschweig zugefallen war und nur durch einen Zufall verfehlt wurde, das Schicksal, von seinen eigenen Unterthanen ermordet zu werden. Wenn man bedenkt, daß der Mordversuch auf den Herzog von den guthmüthigen an das Gehörnen traditionell gewöhnten Braunschweigern ausging, so wird man ermaßen können, wie entsetzlich die Qualen gewesen sein müssen, die der Herzog seinen Unterthanen bereitet hat. Und in der That, sie waren grausam genug. Ein fast an Verrücktheit streifendes Mißtrauen gegen Jedermann und die ihn stets begleitende fixe Idee, die jüngere hannoveranische Welfenlinie suche ihn vom Throne zu verdrängen, ließen in ihm den Plan reifen, durch die sonderbarsten Willkürakte zu zeigen, daß er der Herr des Landes Braunschweig sei. So bezahlte er trotz seines sonstigen Geistes mit großer Freigebigkeit eine Menge von Schriftstellern, die auf seinen Befehl gegen die königliche Familie von Hannover derartig loszihen mußten, daß der deutsche Bund sich veranlaßt sah, einzuschreiten und mit militärischen Maßregeln zu drohen, wenn der Herzog Karl sich nicht in Zukunft der itanvalösen Schmähschriften enthalten würde. Die freisinnige landständische Verfassung hob er willkürlich auf

und vergab die einflußreichsten Stellen der Verwaltung an Leute, die größtentheils Ausländer und Abenteurer, ohne Ausnahme aber höchst anrüchliche, verdächtige Charaktere waren. Die Erbitterung des Volkes wuchs, als es merkte, daß sein Herzog aus egoistischen Gründen, besser und unverdämmlter gesagt, aus dem schmutzigen Geiz das Land im Ganzen und seine Unterthanen im Einzelnen zu ruiniren trachtete. Mit magloser Rücksichtslosigkeit verschleuderte er das Eigenthum des Staates, die Domänen, die Zölle; er verweigerte die Auszahlung der Wittwengehälter, entzog den invaliden Offizieren und den in Ruhestand versetzten Beamten ihre Pensionen, ließ, um für sich zu sparen, die wichtigsten Stellen Jahre hindurch unbesetzt — kurz, er that Alles, um die Geduld seines Volkes auf die allerhärteste Probe zu stellen. — Zuweilen entwickelte er bei seinen Quälereien eine Art seltsamen Humors. Der höchste Geistliche des Landes hatte das Unglück gehabt, sich den Unwillen des Serenissimus zuzuziehen. Dieser bestrafte den geistlichen Herrn dadurch, daß er ihn zur Tafel einlud. Im Augenblick, als der Geistliche das Schloß betrat, verließ der Herzog daselbe durch eine Hinterpforte, und der hochwürdige Herr, den die Kaffien auf Befehl des Herzogs in ein Zimmer geführt hatten, in welchem sich auch nicht ein einziges, dem Zwecke des Sitzens entsprechendes Möbel befand, wartete in christlicher Ergebenheit und in großer Gala von drei Uhr Nachmittags bis drei Uhr Morgens, um dann müde und hungrig nach Hause zu gehen. So erzählt man noch heute in Braunschweig, daß der Herzog Karl, wenn seine Rächte ihm Alten oder sonstigen Ansarbeitungen vorlegten, er diese Schriftstücke lachend in's Feuer geworfen habe. Einen ehrwürdigen Beamten zwang er, vor ihm in seinem Zimmer Turnübungen anzustellen, und verkrüppelte Offiziere, die ihm ein Dorn im Auge waren, weil er ihnen ihre Pension bezahlen mußte, veranlaßte er zur Theilnahme an Spielen, die das Leben der Betreffenden ernstlich gefährdeten. Geradezu barbarisch ist das Verbot, das er an seinen Leibarzt ergehen ließ, der gefährlich kranken Gemaltes eines Edelmannes in Braunschweig Hilfe zu leisten, weil, wie der Herzog behauptete, der Gatte der Kranken zu freisinnig sei. Des Steins Geduld, sagt Rückert in seinen gefarnichteten Sonetten, bricht endlich auch in Stille,

und 15. September erscheinen und die Vornahme der Wahlen etwa sechs Wochen in Anspruch nehmen. Am 4. November würde das neue Abgeordnetenhaus zusammentreten, die Wahlen veröffentlichen, die Adresse beraten und die Steuern für die ersten Monate des künftigen Jahres bewilligen, um mit Ende November einer kurzen Landtagsession den Platz zu räumen.

Besüglich der vollständigen Räumung des französischen Territoriums enthält das Journal de la Meurthe et des Vosges eine Korrespondenz aus Verdun, derzufolge die deutschen Truppen bereits ihre Verkehrungen zum Abzuge treffen. Am 23. August sollte angeblich schon ein erster Zug von 30 Waggons mit Kriegsmaterial Verdun verlassen und dann alle zwei Tage ein ähnlicher Zug folgen; man glaubt, daß die Stadt gegen Mitte September vollständig geräumt sein werde.

Die clericalen Blätter der Siebenbürgelstadt veröffentlichen ein Breve des heiligen Vaters vom 19. August.

Pius IX. nimmt in demselben Anlaß, alle gläubigen Katholiken, da von der italienischen Regierung die Wallfahrten zu den berühmtesten Heiligthümern Italiens verboten worden sind, zu Wallfahrten im Geiste einzuladen, welche im Laufe des nächsten Septembermonats, in drei Cefaden stattfinden sollen. Und zwar pilgern die Gläubigen in der ersten Cefade — natürlich nur im Geiste — unter Gebet und Absingen passender Lieder nach dem gelobten Lande, in der zweiten nach den berühmtesten Heiligthümern Italiens und in der dritten nach denen des Auslandes.

Natürlich sieht sich der heilige Vater, genöthigt, den gläubigen Katholiken für die Strapazen, denen sie sich auf diesen Wallfahrten im Geiste aussetzen, eine kleine Entschädigung zukommen zu lassen, und diese besteht in nichts weniger, als in dem Ablass einer dreihunderttägigen Fegfeuerstrafe, die sie in irgend welcher Weise verdient haben mögen.

Der Herzog von Broglie hat das Präsbureau beauftragt, seine gouvernementale Thronrede in folgender Weise zu erklären. Um die Verfallener Coalition gegen den Radikalismus zusammenzuhalten, muß die Versammlung sich um Mac Mahon gruppieren und eine monarchische Lösung vortragen. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Verlängerung des bestehenden Provisoriums mit der Verlängerung der Vollmachten des gegenwärtigen Präsidenten die beste Lösung gewährt.

Diese Erklärungen schließen nicht die Vermuthung aus, daß Broglie trotz alledem noch der Restaurations-Verschwörung angehört und in der letzten Stunde auf ein letztes Zugeständniß des Grafen Chambord speculiert, um den clericalen Staatsreich doch durchzuführen. Der ultramontane „Univers“ erklärt hingegen noch heute: „Die weiße Fahne ist keine bloße Formsjache. Frankreich verlangt eine entschieden gegenrevolutionäre Regierung und Graf Chambord weiß, daß er, indem er an der weißen Fahne festhält, die Revolution ins Herz trifft.“

Andererseits ist es gewiß, daß die Royalisten entmuthigt sind und dem Herzog von Broglie nicht weniger misstrauen, als die Bonapartisten und die Republicaner. Gewiß ist es ferner, daß der Bischof Dupanloup und der Herzog Audiffret-Pasquier verkleidet und unter falschen Namen sich nach Frohsdorf geschlichen haben und daß ihre Combinationen eines Verfassungsvertrages und der weißen Cravatte mit der dreifarbigten Fahne mit großer Würde zurückgewiesen wurden. Die Prinzen von Orleans wollen jedoch das Spiel noch weiter treiben, indem sie noch ihren Herzog von Nemours nach Frohsdorf schicken, um den Legitimisten zu beweisen, daß einzig der Eigensinn des Grafen Chambord die Schuld an dem Hiasco trägt. Alsdann werden sie den Legitimisten der gemäßigten Rechte einreden wollen, daß die Präsidentschaft des Herzogs von Aumale die beste Lösung ist; denn sie gestattet, die endliche Abdankung oder den Tod des Grafen Chambord abzuwarten, wornach die Orleans allein die legitime Dynastie sind und einfach den Präsidenten Aumale durch den König Ludwig Philipp den Zweiten ersetzen. So unangenehm dieser Plan Jedermann erscheinen muß, bleibt er doch die Speculation des Herzogs von Broglie und der Prinzen von Orleans.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, welche Wichtigkeit der P a p s t auf die „Fusion“ legt, so brauchte man nur auf die Dankgebete zu verweisen, die in sämtlichen Kirchen Roms in Folge dieses Ereignisses stattfanden und die sich auf die ganze katholische Christenheit ausdehnen sollen, wenn sie auch hier und da unter einem anderen Namen werden auftreten müssen. Ein dynastisches und rein lokales Ereigniß erhält, wie der vatikanische Korrespondent der Gazette d'Italia sich ausdrückt, durch die Wichtigkeit, die ihm der heilige Stuhl beilegt, eine universelle Bedeutung, und soll in Rom und Fern und selbst von Völkern gefeiert werden, denen daselbst ganz gleichgiltig ist, ja selbst von solchen, die mit Frankreich in Feindschaft leben.

Inland.

H e r m a n n s t a d t, 31. August. Unter den Wohlthaten, welche die nichtungarischen Nationalitäten dem ungarischen Staate zu danken haben, führt ein Korrespondent der „Reform“ aus dem Zarander Komitate in erster Linie an, daß die Magyaren Niemanden seiner Muttersprache beraubten. Wir haben lange nachgedacht, auf welche Art es möglich wäre, Jemanden seiner Muttersprache zu berauben und haben endlich gefunden, daß es kein anderes gründliches Mittel zu diesem Zwecke gibt, als den nichtmagyarischen Müttern den Garaus zu machen, und sie durch Vollblut-Magyarinern zu ersetzen.

den Götter zum Getretenen doch schufen. Und so ist denn auch den guten Braunschweigern endlich die Geduld gerissen und sie haben ihren Herzog Karl einfach aus dem Lande gejagt und dessen Bruder Wilhelm auf den Thron gehoben.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es auch, daß Herzog Karl, ganz im Gegensatz zu seinen Verfahren, die sich sämmtlich durch kriegerische Bravour auszeichneten, ein entschiedenem Feigling war. Sein Vater war in der ruhmreichen Schlacht von Quatrebras gefallen, ein anderer Herzog von Braunschweig erlitt in der Schlacht bei Jena die Todeswunde und ist, wie billig, poetisch von patriotischen Dichtern, besonders von Rückert, verherrlicht worden; noch ein anderer Herzog aus demselben Hause fand seinen Tod in den Wellen der Oder, als er, der hochherzige, von Goethe in einem herrlichen Epigramm gefeierte Fürst, sich persönlich der äußersten Gefahr aussetzte, um gelegentlich einer Ueberschwemmung ein Menschenleben zu retten. Dagegen ist die feige Flucht des Nachkommen dieser Helden, die Flucht, die er durch das Hinterpfeifen des Braunschweiger Schlosses bewerkstelligte, als er merkte, daß sein Volk nicht länger gelassen sei, sich tyrannisch zu lassen, noch heute in Braunschweig Gegenstand des Spottes. Des Herzogs Feigheit zeigte sich auch darin, daß er, der sein Ohr für ruhig vorgetragene Verunfugungen ein für allemal verschloß, nachgiebig wie ein kleines Kind werden konnte, wenn Jemand ihm entschieden, rauh und sogar grob entgegen trat. Man weiß, daß er einem alten Offizier, dem er in seinem Geiz die Pension zu entziehen gedachte, dieselbe anstandslos auszuszahlen befahl, nachdem der biedere Veteran nach Voransendung eines halben Duzends der edelsten Kafarnensche den Herzoge gedroht hatte, mit weithin sichtbaren Buchstaben an seiner Wohnung die Inschrift besetzen zu lassen: „Hier wohnt der Mittelmeister X., den sein Herzog verhungern läßt.“

Das Sonderbare, Bizarre im Wesen des Herzogs Karl trat in zahllosen Zügen zu Tage. Es ist bekannt, daß er sich bis zum Augenblick seines Todes noch immer als regierenden, souveränen Herzog betrachtete. Auch sein Testament, das nunmehr veröffentlicht wurde, beginnt

Nachdem es physisch, rechtlich und sittlich unmöglich ist, die nicht-magyarischen Mütter unzubringen, und nachdem die magyarischen Mütter mit ihren Kindern genug zu thun und weder Zeit noch Lust haben, sich mit fremden Kindern zu befassen, so ist das Belassen der fremden Mütter und damit der fremden Muttersprache eine Nothwendigkeit, ein Maß und keine Gnade, für die man zu danken hätte.

Wir haben Gleichberechtigung gewährt, so meint weiter der Korrespondent der „Reform“ und doch sind die Hergelaufenen undankbar. Sehen wir uns das „Wir“, welches in der „Reform“ spricht, etwas genauer an.

Der Korrespondent der „Reform“ aus dem Zarander Komitate kann immerhin in dem majestätischen Plural sprechen. Er ist es gewiß nicht, der die Gleichberechtigung gewährte. Wir bezweifeln sogar, daß er Mitglied des 1848er Reichstages gewesen ist. Seine Ansichten sind zu jung und unerfahren, als daß wir annehmen könnten, er habe bei den 1848er Gesetzen mitgewirkt, durch welche die Robot und der Unterthans-Verband und die Befreiungen des Adels von den öffentlichen Lasten aufgehoben worden ist.

Unter dem „Wir“ sind allem Anscheine nach bloß die Magyaren gemeint, nach dem Lieblings-Grundfasse dieses Korrespondenten: Magyar-orfäg sind wir, die Magyaren.

Wir haben die 48er Gesetze genau studirt, und darin allerdings gefunden, daß darin steht, es könne Deputirter nur Derjenige sein, der der Vorchrift des Gesetzes, wornach die legislative Sprache ausschließlich die ungarische ist, zu entsprechen vermag. Daß aber die Abgeordneten Magyaren sein müssen, das steht in den 48er Gesetzen nicht. Die 48er Gesetze fordern keine Nationalität, sie fordern bloß Kenntniß der ungarischen Sprache. Der Abgeordnete hat weder Magyare, noch Sachse, noch Serbe, noch Romane u. s. w., er hat Gesetzgeber zu sein. So fordert es der Geist der 1848er Gesetze.

Wollen sich die Abgeordneten magyarischer Nationalität nicht als Gesetzgeber geriren, sondern nur die Magyaren vertreten und die anderen nicht, so dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Vertreter der anderen Nationalitäten diesem Fehler und schlechten Beispiel folgen, und sich ebenfalls nicht als Gesetzgeber, sondern nur als Vertreter ihrer betreffenden Nationalitäten betragen.

Wir unsererseits halten daran fest, daß nicht die Magyaren, sondern die auf dem Reichstag versammelten Gesetzgeber die 1848er Gesetze, die mit der königlichen Sanction versehen wurden, zu Stande brachten.

Wenn ein Gesetzgeber das, was weise und gerecht ist, als Gesetz ausspricht, so gewährt er keine Gnade, für welche andere ihm zur Dankbarkeit verpflichtet wären, sondern erfüllt seine Pflicht als Gesetzgeber, so wie ein Schulhalter, der das zahlt und erfüllt, was er zu zahlen und zu erfüllen schuldig ist. Der Gesetzgeber macht nicht willkürlich und aus Gnade Recht, sondern er findet bloß das vom Geiste der Zeit geschaffene Recht und verkündet es. Die Robot und der Unterthans-Verband, die Autokratie, die Freiheit des Adels von öffentlichen Abgaben und der Militärpflicht sind nicht durch dieses oder jenes Wir, und aus bloßer Gnade, sondern durch eine höhere unwiderstehliche Macht, durch den Geist der Zeit, aufgehoben worden. Der Korrespondent der „Reform“ aus Zarand hat aber an diesem Geiste keinen Antheil, sonst würde er nicht so albern schreiben, wie es geschieht.

B u d a p e s t, 28. August. (Dr. F.) Die interessantesten, im „Naplo“ Abendsblätter heute gemeldeten Daten beziehen sich auf Kroatien und die Militärgrenze und abhören so ziemlich alles Interesse während der andauernden politischen Windstille in sich.

Am 31. August hätte in Pancsova eine serbische Volksversammlung stattfinden sollen, für welche bereits zahlreiche Einladungen an die meisten größeren Ortschaften und Gemeinden verandt worden. Wenn Sie sich erinnern, daß die Stadt Pancsova es vor Monaten gezwagt, gegen das sanctionirte Militärgrenzgesetz dem ungarischen Reichstag einen Protest einzubringen, dann dürfte Ihnen das Faktum kaum ungläubwüirdig erscheinen, daß sowohl die beantragte, nun verbotene serbische Volksversammlung, wie auch die intimen Verfahren serbischer Agitatoren in der Militärgrenze ausschließlich die einzige Tendenz verfolgen, alle Mißbürger serbischer Zunge im Banate gegen die Einverleibung der Militärgrenze aufzulösen. Alle unsere Agitatoren, die sogenannten Nationalitätenführer, gravitiren nach Außen hin, nur jeder in eine andere Richtung. Welches möchte unser serbisches Gebiet desjeits der Save, jenem jenseits der Save, dem Fürstenthume Serbien annectiren, während die Exaltados Kroatiens die sogenannten „Groskroaten“, alle föhlichen stammverwandten Nationalitäten, vor Allen die Bosnier zu einem einzigen Staate verbunden sehen möchten; den Aufbruchpredigern und Agitatoren in der Militärgrenze mußte endlich auch durch das Verbot der Volksversammlung in Pancsova halt gemacht werden, und Kroatien befestigt eben durch das neue Bündniß mit Ungarn seine konstitutionelle Stellung der Malanepartei gegenüber; die Konferenzen der nunmehr geeinigten, maßgebenden Parteien, Nationale, Unionisten werden nun täglich fortgesetzt, und es eröffnet sich am Horizont der schwarzen Punkte eine lichtvollere Perspektive.

Nun auch ein Wort zur Illustration heimathlicher Kunst und Industrie. Des Eingehenden beleuchtet heute das Presse-Zeitunglein die artistische Stellung unseres heimischen Klavierverfertigers B e r e g s á b y als Klavierbauer, dem die höchste Auszeichnung das Ehrendiplom, sowohl für seine beiden ausgestellten Konzertsflügel, wie auch für die Erfindung des Violinresonanz-Bodens zuerkannt worden. Ehre dem Ehre gebührt!

mit den Worten: „Wir Friedrich Karl August Wilhelm, von Gottes Gnaden regierender Herzog von Braunschweig und Lüneburg u. s. w.“ Und er, der Thatenlose, bestimmt dann in einem der Paragraphen dieses Testaments, man solle ihm eine Reiterstatue aus Marmor und Erz setzen! Eitelkeit bis in den Tod und noch darüber hinaus! Eine Eitelkeit, die übrigens bei dem Herzoge nicht selten den Typus der Gekerkhaftigkeit annahm, denn es ist bekannt, daß er sich täglich mehrmals sehr sorgfältig schminzte und daß er eine ganze Sammlung von Perücken im Gebrauche hatte, die derartig eingerichtet waren, daß eine successive Anwendung derselben Nichteingeweihten die Meinung beibringen mußte, das Haar des Herzogs, dessen Kahlheit die Bismarck'sche noch weit übertraf, sei ippig und in sehr erfreulichem Wachsthum begriffen. Noch bizarrer waren die Versuche, die er machte, um mit Hilfe einer Bande von Wildbuden das Herzogthum Braunschweig gewaltsam wieder an sich zu bringen, ein Plan, auf dem er so hartnäckig bestand, daß die französische Regierung sich ins Mittel legen mußte, um den lächerlichen Stundal zu verhüten.

Gleich seinem asiatischen Kollegen Kaiser-ed-Din war der Herzog Karl ein leidenschaftlicher Liebhaber der Juwelen, besonders der Diamanten. Er muß wohl nie das Gebüdt der Heine'schen Romanzen gelesen haben, in welchem der Dichter sich wunder, daß es erwachsene Menschen gebe, die sich, kleinen Kindern gleich, an bunten Steinchen freuen. Diese Vorliebe für Diamanten hat dem Herzog den Namen des Diamanten-Herzogs verschafft. Der Griff seines Spazierstockes war ein ungeheurer Diamant von fabelhaftem Werthe und am Körper des Fürsten war eine solche Brillantenpracht zu schauen, daß er sogar auf Diamanten buchstäblich wandelte, denn die Knöpfe der unter den Füßen befindlichen Stegriemen seiner Inexpressibles bestanden aus dem genannten Material. Er hat seine Diamanten nicht mit in sein Grab genommen, sondern der Stadt Genf geschenkt, die auch das übrige, sehr beträchtliche Vermögen übernimmt. Es liegt etwas Verführerisches darin, daß der Verstorbene die Stadt besonders bedacht hat, die sich durch freiwillige Bestrebungen stets auszeichnete. Im Uebrigen haben auf den Herzog Karl, wie auf jeden Fürsten, Schiller's Worte ihre Anwendung: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

B. J ü r e d, 29. August. Zahlreiche Telegramme und Deputationen gratulirten heute dem Jubelpaare Josai zur silbernen Hochzeit. Die hier anwesenden Kurgäste führte Professor Berecz. Derselbe entrollte in einer gediegenen Ansprache die ganze Biographie Josai's, welcher sichtlich ergriffen beider antwortete, daß er Alles nur seiner ausgezeichneten Gattin zu danken habe. Im Theater ist heute eine Festvorstellung zu Ehren des Jubelpaares.

T i t e l, 28. August. Gestern wurde der Obergespan des Bács-Bodrogyer Komitates am hiesigen Landungsplatze unter Pöllerhüffen und indem man ihn mit einer schwungvollen Rede begrüßte, von der Bürgerschaft, empfangen. Die Festlichkeit fand aus Anlaß der zur allgemeinen Zufriedenheit der Bewohner heute vollzogenen Uebergabe der gegenwärtigen Militärgrenze statt.

A g r a m, 27. August. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr.“ meldet Die Totalfusion der Unionisten und Nationalen kann als gescheitert angesehen werden; der Unionistenklub beschloß wohl einstimmig, das Ausgleichsgesetz anzunehmen, doch sind in der Partei Differenzen entstanden, die nunmehr die definitive Absonderung der sogenannten Rauchauner, circa 30 Mitglieder, von den anderen Unionisten zur Folge haben würden.

A g r a m, 27. August. Der Landescommandirende FML. Mollnary ist heute in Grenzangelegenheiten abgereist. Der Virilst Graf Ladislaus Pejacsevich ist gestern hier eingetroffen, um den Landtags-sitzungen beizuwohnen.

A g r a m, 28. August. In dem neukonstituirten Centrum-Klub legte die Kommission den Programm-Entwurf vor, der einstimmig angenommen wurde; demgemäß ist die Aufgabe des Klubs, den revidirten Ausgleich im Landtage durchzuführen; der Klub bleibt in Staatsrechtsfragen mit dem Club-Klub im vollkommenen Einverständnisse, wird mit demselben im gemeinsamen ungarischen Reichstage und Delegationen solidarisch vorgehen; der Klub, welcher geregelte Landeszustände anstrebt, wird jede autonome Regierung unterstützen, welche der Fähigkeit und ihren Patriotismus das Vertrauen des Landes verdient. Das Programm unterschrieben sofort 46, theils Unionisten, theils Nationalisten, hiezu kommen noch 12 Mitglieder.

A g r a m, 28. August. Die Konferenz der nunmehr geeinigten Parteien wird heute fortgesetzt; das vom dierhalb entsendeten Comité bereits abgefaßte Klubprogramm soll durchberathen werden.

W i e n, 27. August. Nachdem Se. Durchlaucht Fürst Milan von Serbien im gemeinsamen Finanzministerium es sich bequem gemacht und seine Toilette hergerichtet hatte, begab er sich um 1 Uhr in der ihm zur Disposition gestellten Hofequipage mit den Ersten seines Gefolges, für welche Hofstater bestellt sind, an das Hoflager, um Sr. Majestät seine Aufwartung zu machen. Se. Majestät erwartete den Fürsten bereits. Nachmittags fuhr Se. Majestät bei dem Fürsten vor, um ihm den Gegenbesuch abzustatten. Der Fürst war indeß nicht zu Hause. Er hatte Zivilkleider angelegt und war mit dem Oberst v. Rozzabowski ausgegangen. Erst nach 5 Uhr kehrte er in das Palais zu Fuß zurück. Morgen wird sich der Fürst den Erzherzogen u. s. w. vorstellen und auch die Weltausstellung besichtigen. Er hatte übrigens den Wunsch ausgesprochen, letztere möglichst noch heute, wenn auch noch so oberflächlich, mindestens aber den Prater zu besuchen. — Bekanntlich wird Fürst Milan einige Wochen im Auslande verweilen.

W i e n, 28. August. Eine Audienz des Grafen Friedrich Thun beim Kaiser wird in einer Zeitschrift an das „Neue Jrbol.“ mit einem Manöver der Feudalen, welches darauf abzielen soll, die gegenwärtige Regierung zu stürzen, in Verbindung gebracht. Die feudale Partei baue auf die österreichische Tradition des häufigen Ministerwechsels, welche Gefahr laufe, durch das gegenwärtige außer Geltung gesetzt zu werden, als ihren stärksten Bundesgenossen. Selbst eine Verschärfung der gegenwärtigen Kabinetsrichtung durch die Einsetzung eines Ministeriums Schmerling oder Koller werde von den Feudalen willig in den Kauf genommen, wenn dadurch nur der erdrückende Einbruch der Stabilität in der Regierung gestört werde. Jede Nummer des „Waterland“, welches prinzipiell jeden neuen Minister-Kandidaten protegirt, widerlegt in der That jeden Zweifel an dem Bestehen dieses feudalen Manövers.

W i e n, 29. August. Das „Tagblatt“ meldet, der ehemalige Finanzminister Dr. Breßl sei fest entschlossen, keine Wahl mehr für das Abgeordnetenhaus anzunehmen.

Die Königin Olga von Griechenland trifft heute Abends halb 10 Uhr mit der Südbahn hier ein.

T r i e s t, 28. August. Ihre Majestät die Königin Olga von Griechenland ist heute 4 Uhr Nachmittags mit der Yacht „Amphitrite“ hier angekommen. Das Castell gab die üblichen Salutafalen. Auf dem Molo war eine Ehrencompagnie aufgestellt und wurde die Königin daselbst von den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden empfangen. Ihre Majestät wird sofort die Weiterreise nach Wien antreten.

Ihre Majestät die Königin Olga von Griechenland verließ um 5 Uhr Nachmittags die Yacht „Amphitrite“, besichtigte die griechisch-orientalische Kirche, woselbst sie von dem zahlreich anwesenden Publikum eunypstisch begrüßt wurde, und fuhr sodann mittelst Wagen nach Miramar zur Besichtigung des dortigen Schlosses. Ihre Majestät wird auf dem eigenen Dampfer übernachten und morgen Früh 7 Uhr nach Wien weiterreisen.

Salzburg, 28. August. Die Reise des deutschen Kaisers von Gastein nach Salzburg verlief ohne Schwierigkeiten. Heute um halb

Notizen.

— (Eine bittere Enttäuschung.) Dreiundsechzig subalterne Beamte des Justizministeriums, der kön. Tafel und der Kurie — so lesen wir im „Hon“ — hatten im Jahre 1871 sich in einer Petition an Se. Majestät wegen einer Heuerungszulage gewandt. Se. Majestät, die Billigkeit der Bitte erkennend, signirte das Gesuch, das aber seitdem volle zwei Jahre unerledigt in den Ministerien lag. Endlich nach zwei Jahren erblickten die Bittsteller einen Bescheid — von der Finanzdirektion, welcher, anstatt der erhofften Zulage ihnen die solidarische Verurtheilung zur Strafe von 128 fl. wegen Stempelverfälschung, unter Androhung der Exekution, bracht.

— (Die Eszuma.) In Jimbro, einer rumänisch-deutschen Ortschaft im Arader Komitate — so lesen wir im „Hon“ — herricht unter der Bevölkerung der Glaube, daß die jetzt grassirende Epidemie von einem bösen weiblichen Geiste, dessen Name „Eszuma“ ist, herrühre. Diese Eszuma, die nur den Augen einer Jungfrau sichtbar sein soll, gilt als die Verderbenbringerin, die, wo sie erscheint, Krankheit und Tod bringt. Dieser Tage wollte ein 15jähriger Mädchen, das in den Wald um Holz gegangen war, gesehen haben, wie die „Eszuma“ mit verworrenem schwarzem Haar auf einem Baumwipfel saß und mit wildem Blick auf sie hinabschaute. Winend eilte das Mädchen dem Dorfe zu, wo es die erste Mühle eintrat und fortwährend sich bekreuzigend, von der Erscheinung erzählte. Der Müller bekam Lust, sich das Gespenst angusehen, unterließ es aber auf das Bitten seiner Frau und auf deren Vorstellung, daß das Gespenst doch nur von einer Jungfrau gesehen werden könne. Zufällig erkrankte am Witternacht die Frau des Müllers, und da behauptete man, sie sei darum erkrankt, weil sie den Gatten abgesehen, die „Eszuma“ anzuschauen. Am folgenden Tage sahen wieder ein junger Mann und seine Schwester, als sie Nachts um 10 Uhr von einer Wache nach Hause gingen, die „Eszuma“ in der Thüre stehen; doch der junge Mann hieb mit seinem Prügel darauf los, worauf dann „Eszuma“ die Flucht ergriff. Da aber Tags darauf die

9 Uhr Früh ist Regensburg nach v. Wetland, dem Altschäde waren hauptmann, Bär war nur in gerit Bad-Ga innere Einrichtung meißer für den 1000 Gulden ab Graz, 2 hiesigen Vortadt leben zu beklagen Pr ag, 2 Gemeinden auf, 8 tember, gleichwie Pr ag, 28 150 Häuser abge Narodni V Barometer keine dien nochmals f T a r n o p herzog Rainer in Inspektion der litärs und der E G e r a o n zog Rainer ist b lone eingetroffen.

Berlin, respondenz“ zur Abends nach der weihung des Sie derzogs nach We den Truppenübun sich Ende Septem fangs October a noch nicht bestim

Berlin, officiöfen Blätter Kaisers zu Gaste Badeleben des K als diese Berichte und rekapitulirt s seines Badaufent Die deutsche folzung der Gzeen an; die französij Posen, 2 das Kreisgericht, ger Ausstellung v urtheilt. Der S urch die Haltung d eine viermonatlich

Es verlanu ichter in diesem gese bis zum 1 Leipzig, bei in Folge von Einfpheiten der festlich gesimten zu bleiben. Das Zusammengehen Augustusplatz, 9 Theilen.

Die Localität Der Staatsanwal Wäpfe, Kleidungs Thälern geräubt Leipzig, in den letzten Ab und Straßen sin fielen einzelne S Menge vorging, vorlanken; es wu Paris, 2 richt, daß der fra nach Wien dem M Man glaubt werden.

Privatnach die Fahnenfrage, zugefchoben würde,

Mutter des jung dies sei die Jol Zwischen beschä vertrieben oder u lich die Weiber, Konferenzen darü zwei besonders in tet: man möge e tion begraben un damit werde die meinte, es würde eine Puppe aus werde die Eszuma treten will, die W schon so eine W worden, ist nicht

— (Aus-) 23. August statt Schafen abgehalt reibt, dem Juf August nach stet Josephstadt comm auf welche das 8 so unbeschränktes herzu zu kommen Regimiente der a. zu warten. Das der Kaiser mit de des Regiments, 5 bildeten einen Pa folgende Ansprach habe, das Regim wahres Herzengeb

9 Uhr früh ist Kaiser Wilhelm von hier mit einem Extrazuge über Regensburg nach Berlin abgereist. Der Zug wurde von Michel Ritter v. Westland, dem Director der Kaiserin-Elisabethbahn, geführt. Beim Abschied waren auf dem hiesigen Bahnhofe der Statthalter, Landeshauptmann, Bürgermeister und Stations-Chef zugegen. Das Publikum war nur in geringer Anzahl erschienen.

Bad-Gastein, 27. August. Kaiser Wilhelm spendete für die innere Einrichtung der neuen Kirche 500 Gulden und ließ dem Bürgermeister für den Kirchenbau, das Badehospital und die Ortsarmen weitere 1000 Gulden übergeben.

Gratz, 27. August. Im Hause eines Pyrotechnikers in einer hiesigen Vorstadt fand eine Explosion statt, bei welcher zwei Menschenleben zu beklagen sind. Außerdem kamen mehrere Verwundungen vor.

Prag, 27. August. Die „Narodni listy“ fordern die czechischen Gemeinden auf, den Gedenktag der Aufhebung der Kobot, den 7. September, gleichwie es die deutschen Gemeinden thun, festlich zu begehen.

Prag, 28. August. In Brzysznitz bei Pzibram sind heute Nachts 150 Häuser abgebrannt.

Narodni listy machen heute das Gefährdungs, daß das politische Barometer keine günstige Aussicht für den Federalismus zeigt, und plädieren nochmals für die Landtagsbeschickung.

Tarnopol, 27. August. Von Lemberg kommend, traf Erzherzog Rainer in Begleitung des Landwehr-Generals Rozibrodzki zur Inspektion der Landwehr hier ein. Er wurde von den Spitzen des Militärs und der Behörden empfangen.

Czernewitz, 28. August. Landwehr-Obercommandant Erzherzog Rainer ist heute zur Inspektion der Bukowinaer Landwehr-Bataillone eingetroffen. Er inspicierte Vormittags die Landwehr in Kozman.

Ausland.

Berlin, 27. August. Der Kaiser kehrt, der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge, gemeinschaftlich mit der Kaiserin am 29. August Abends nach Berlin zurück, geht nach der am 2. September stattfindenden Einweihung des Siegesdenkmals zur Begrüßung des neuvermählten Erzherzogs nach Weimar, wohnt den im Laufe des Septembers stattfindenden Truppenübungen bei Berlin und in den Provinzen bei und begibt sich Ende September nach Baden-Baden. Ueber den voraussichtlich Anfangs October von hier aus erfolgenden Wiener Besuch ist Näheres noch nicht bestimmt.

Berlin, 27. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beklagt die in officiellen Blättern veröffentlichten Berichte über den Badeaufenthalt des Kaisers zu Gastein, deren Verfasser absichtlich ein falsches Licht auf das BADELEBEN des Kaisers zu werfen scheinen; sie bedauert dies umso mehr, als diese Berichte eine große Verbreitung in preussischen Blättern fanden, und recapitulirt nochmals die tägliche Beschäftigung des Kaisers während seines Badeaufenthaltes.

Die deutsche Regierung ordnete wiederholt die nachdrückliche Befolgung der Excedenten zu Pont-a-Mousson gegen ein deutsches Ehepaar an; die französische Regierung sagte das strengste Verfahren zu.

Posen, 28. August. Erzbischof Ledochowski wurde heute durch das Kreisgericht, vor welchem er nicht erschienen war, wegen gesetzwidriger Anstellung von Geistlichen in eine Geldstrafe von 200 Thalern verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte wegen der schroffen und staatsfeindlichen Haltung des Angeklagten eine Geldstrafe von 500 Thalern oder eine viermonatliche Gefängnisstrafe beantragt.

Es verlautet, daß der Erzbischof beschloß, die Anstellung sämtlicher in diesem Jahre gemeinten Priester ohne Rücksicht auf die Kirchengesetze bis zum 1. September durchzuführen.

Leipzig, 27. August. Der Stadicommandant macht bekannt, daß bei in Folge von Ruhestörungen wieder notwendig werdendem militärischen Einschießen der volle Gebrauch der Waffen eintrete, und fordert die gefesselt gesinnten Einwohner auf, den Schauplätzen der Ruhestörung fern zu bleiben. Das Polizeiamt verbietet mit Eintritt der Dunkelheit das Zusammengehen und Stehen von mehr als drei Personen auf dem Augustusplatz, Köpplage, Königsplatz und den angrenzenden Promenaden-Theilen.

Die Localitäten sind ausnahmsweise um 11 Uhr Abends zu schließen. Der Staatsanwalt macht bekannt, daß bei den verübten Gewaltthätigkeiten Wäsche, Kleidungsstücke und andere Gegenstände im Werthe von 1100 Thalern geraubt wurden.

Leipzig, 28. August. In Folge vorgefallener Ruhestörungen in den letzten Abenden durchzogen Militärpatrouillen die Stadt; Plätze und Straßen sind mit Menschenmengen bedeckt; auf dem Königsplatz fielen einzelne Steinwürfe auf Militär, welches im Lauffchritte auf die Menge vorging, wobei verschiedene Verwundungen durch Gewehrstoßen vorkamen; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Paris, 27. August. Die „Agence Havas“ demittirt die Nachricht, daß der französische Handelsminister Ladoullerie auf seiner Reise nach Wien dem Grafen von Chambord einen Besuch abgestattet habe.

Man glaubt, Verdun werde am 15. oder 16. September geräumt werden.

Privatnachrichten zufolge ist die Hauptfrage bei der Fusion nicht die Zahlenfrage, da der Graf von Chambord der Arme die Trifolore zugestehen würde, wenn die Armeeführer dies verlangen; das Problem

liege vielmehr darin, ob eine Charte ostrojet oder von der Nationalversammlung angenommen werden soll.

Perpignan, 27. August. Das neue Ayuntamiento in Barcelona, in welchem die Unversöhnlichen in der Minorität sind, begab sich nach der ersten Sitzung zu dem Generalkapitän und erklärte, ihn in jeder Beziehung unterstützen zu wollen.

Bern, 26. August. Da Rußland und Frankreich erklärt haben, am internationalen Postkongreß dieses Jahr nicht theilnehmen zu können, beschloß heute der Bundesrath auf Antrag der deutschen Reichsregierung, diesen Kongreß auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Rom, 28. August. Die abwesenden Minister kommen demnächst nach Rom zurück. Der König ist von Turin nach Florenz und Prinz Napoleon nach Frankreich abgereist.

Madrid, 27. August. Es wird berichtet, daß der Finanzminister mit spanischen und ausländischen Kapitalisten wegen einer bedeutenden Credit-Operation in Verhandlung stehe, um in die Lage versetzt zu werden, die Kriegsausgaben zu bestreiten und die verfallenen Coupons zu bezahlen.

London, 26. August. Der Vorschlag der „Times“, Bouverie zur Uebernahme des Ministeriums des Innern zu veranlassen, erregt unter den Katholiken gewaltige Bewegung. Diefelben erklären einen solchen Schritt für äquivalent mit einer Kriegserklärung.

Athen, 28. August. Der König begleitet die nach Wien reisende Königin bis Corfu. Ein partieller Ministerwechsel ohne Programmänderung wird täglich erwartet. Die Wahl des Erzbischofs zum Metropolitenten wurde annullirt. Eine neue Wahl ist bevorstehend.

Konstantinopel, 26. August. Malcom Khan und Mohsin Khan wurden beauftragt, im Einvernehmen mit der türkischen Regierung die türkisch-perjische Konvention auszuarbeiten, deren Präliminarien bereits von den beiden Großvezieren festgesetzt wurden.

New York, 25. August. In Belfast (Maine) wurden in Folge einer Feuersbrunst 130 Familien obdachlos. Der sonstige Schaden beträgt eine Million Dollars.

Auf einem Mississippi-Dampfer wurden in Folge Explosion des Dampfessels 12 Personen getödtet und 15 verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania, 1. September.

(Die Eisenbahndiebe) werden nicht alle; Cines der letzten Stücke war der Diebstahl einer goldenen Cylindermantel mit Doppeldeckel aus dem verperzten Koffer eines Weltausstellungsbefuchers. Das Gepäck, welches in Wien auf dem Staatsbahnhofe aufgegeben war, zeigte keine Spur von gewaltthätiger Manipulation, aber die Uhr war und ist verschwunden. — Wenn das so fortgeht, so möchten wir doch die Zeiten herbeiwünschen, wo man per Akse fuhr, langsam zwar, aber doch unbejohlen ankam.

Ende der vergangenen Woche ist eine Kaufmannsfrau aus Pest zurückgekehrt, der ebenfalls auf der Eisenbahn aus dem Koffer bares Geld und Habseligkeiten abhanden kamen. Als sie darüber Bescheid führte, versichert unser Gewährsmann, wurde ihr zum Troste bedeutet, daß sie nicht die einzige Besohlene ist, daß vielmehr schon sieben Diebstahlsanzeigen gleicher Art vorgekommen sind.

(Auf der Judenherberge) wurden neulich einem israelitischen Handelsmanne 650 Gulden Baargeld gestohlen; nach den Thätern fahndet die Polizei.

(Einen Einbruch) versuchte vor einigen Tagen eine Magd aus den Szeklergauen. Durch das Klirren des Fensters erwachte die Partei, welcher der Besuch zugebacht war — und veranlaßte die sichere Beherbergung der Ritterin vom Grif.

(Confiscirt das Objt), das unreife, so ruft man der Polizei zu. Sie thut das denn auch, was nützt das aber, wenn in Privatgärten die Privatpekulation des Obstdiebstahls getrieben wird, wie das von so vielen Seiten geschieht.

(Cholera.) Man schreibt uns aus Szaf-Megen, 28. August: Die Nummer der „Germania“ vom 27. d. M. enthält über Szaf-Megen einige Unrichtigkeit inwieweit, als die Choleraepidemie hier durchaus nicht erloschen erscheint; im Gegentheil sterben nach wie vor täglich 2 bis 3, heute 2.

Die Krankheit hat wohl an Heftigkeit abgenommen. Das hinderte jedoch die Stadtbehörde nicht, unter dem 24. d. M. nochmals die Vorsichtsmaßregeln in Anwendung zu bringen und strengstens auf deren Nachachtung zu dringen, um einer möglichen abermaligen Zunahme vorzubeugen.

So rühmlich nun wirklich und ohne Zweifel das Benehmen unserer Stadtkräfte ist und alle Anerkennung verdient, mit der, wie wir hören, vorgekommenen Gesplogtheit des Stadtwundarztes: den Todtenbeschaufzettel zu Hause anzufertigen, können auch wir nicht einverstanden sein. Wir setzen voraus, daß dies nur ausnahmsweise und nur in sehr wichtigen Verhinderungsfällen vorgekommen ist. Zur Verhütung derer aber, die darüber Scrupel haben, sei es gesagt, daß die Behörde gleich nach Bekanntwerden eines oder des andern Falles eingeschritten ist und daß doch immer ein Arzt (wenn auch nicht der städtische Wundarzt, dessen Pflicht es freilich gewesen wäre) den Todten in Augenschein genommen hat. Bis zur Stunde sind 225 Sterbefälle vorgekommen.

dem Regimente meine wärmste und vollste Anerkennung für die gute Haltung während der ganzen Zeit der hiesigen Garnisonirung, indem Mich daselbe bei allen Gelegenheiten und in jeder Richtung vollkommen befriedigte und auch nicht ein einziger Fall vorgekommen ist, der Mich veranlaßt hätte, Meine Unzufriedenheit auszusprechen zu sollen. Ich danke den Herren Officieren für den Eifer und die Hingebung für den Dienst und hoffe das Regiment, wenn ich es wiedererhe, in dem nämlichen brillanten Zustande zu finden. Reisen Sie glücklich — nochmals meinen wärmsten Dank!

Die in letzter Zeit in erschreckend großer Zahl vorgekommenen Unfälle auf preussischen Bahnen haben das preussische Handelsministerium veranlaßt, nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. Der Grund einer übermäßigen Abnützung des Materials, wie er nach dem Kriege angesichts der damaligen Häufung von Unglücksfällen von den Eisenbahnen geltend gemacht wurde, kann heute nicht mehr stichhaltig sein, wo im weitesten Umfange eine Ausgleichung der damals hervorgetretenen Schäden stattgefunden hat. Der Handelsminister hat daher für den Monat October d. J. in Berlin eine Konferenz der Directoren sämtlicher preussischer Staats- und Privatbahnen zur Besprechung der Entstehungsgründe, beziehungsweise Aufstellung von Maßnahmen zur Abhilfe der Eisenbahnunfälle angesetzt. Den bei der Konferenz Theilnehmenden wird noch ein Fragebogen zugehen, welcher sie mit dem Inhalt und Umfang der bevorstehenden Berathung vertraut machen wird.

(Eine Rake mit 7 Beinen und 8 Pfoten) ist am 1. d. M., wie die „N. G. Z.“ meldet, auf dem Dominium Nieder-Schwedeldorf bei Glas zur Welt gekommen. Vorder- und Hinterbeine hatten ihre richtige Lage; unten am Bauch sah man einen starken Knoten, aus welchem nach der rechten Seite 2 Beine und nach der linken Seite 1 Bein hervorgewachsen waren. Alle 3 Beine waren vollständig normal gebildet und nur etwas schwächer als die übrigen 4. Das eine der beiden rechts liegenden war in 2 Theile gespalten und an jedem derselben befand sich eine Pfote. Diese merkwürdige Mißgeburt befindet sich jetzt im Museum zu Breslau.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß auch unsere beiden Apotheken rühmliche Anstrengung zur Verhinderung der Epidemie gemacht haben und daß sie auch in der Verabfolgung von Medicamenten, namentlich an arme Dorfbenohner, nicht unerhebliches leisteten.

(Ein Qui pro Quo in Broos.) Im Hotel „Laub“ saßen bei einem Tische Mehrere, darunter ein practischer Arzt, ein Thierarzt, ein Handlungsreisender. Der Reisende sollte mit dem Omnibus wegfahren. Er hörte im Gespräch oft das Wort Doctor — und ging, ohne zu wissen, welcher der Anwesenden der eigentliche Doctor ist, auf den Thierarzt los, setzte sich neben ihn und sprach in hochdeutscher Mundart: „Entschuldigen, Herr Doctor, daß ich so frei bin, aber seit heute empfinde ich Schmerzen am Halse.“ Der Thierarzt geriet in die größte Verlegenheit und sprach nach einer Pause: „Ich bin bloß Thierarzt.“ „Ah so! Bardou“, sprach der Reisende, erhob sich schnell und ging zu einem andern Tische. Hierauf ertönte allgemeines Gelächter.

Der „Relet“, dem wir die Nachricht entnahmen, daß der absolvirte Mediziner Butoka in Sächsisch-Megen an der Cholera erkrankt ist, berichtigt diese Nachricht damit, daß der genannte Mediziner lebt und sich guter Gesundheit erfreut.

(Jus primae noctis.) In einer Berichtigung aus Klausenburg wurde den Deutschen der Vorwurf gemacht, als sei das jus primae noctis im deutschen Recht und in deutscher Uebung vorgekommen, während das ungarische Recht und die Uebung nichts davon weiß. Die Sache verhält sich anders und zwar so, wie Walther sie in seiner deutschen Rechtsgeschichte (2. Bd., S. 131) darstellt. „Nach alter christlicher Ermahnung sollten die Eheleute die erste Nacht zur Ehre des empfangenen Segens in Enthaltensameit zubringen. Doch gestattete die Sitte, dieses durch eine Gabe zu frommen Zwecken abzulösen. Bei den Unfreien entstand daraus eine Abgabe an den Grundherrn, womit sich der Bräutigam das Recht der ersten Nacht erkaufte, was zu mancherlei Schergen Anlaß gab. Daraus ist das arge Mißverständnis entstanden, als ob die Grundherren selbst, sogar Bischöfe und Stifte das Recht der ersten Nacht gehabt hätten.“

Daraus möge der Herr Berichtigter in Klausenburg ersehen, daß er Unrecht hatte, das Recht der ersten Nacht den Deutschen in die Schuhe zu schieben.

Wegen der in Udarhely herrschenden Cholera wird die Eröffnung des dortigen Collegium's bis auf weitere Verständigung vertagt. Magyar Polgar mißbilligt dieß. Das Eintreten der Collegen sollte nur in Fällen der äußersten Noth stattfinden. In Klausenburg sei an allen Schulen auch nicht ein einziger Zögling gestorben. An der Universität sei allerdings Graf Csaky gestorben, derselbe war aber schon früher schwächlicher Gesundheit, und man faun sagen, daß er seine Erkrankung durch eine solche Unvorsichtigkeit herbeiführte, die nur ein so trauriges Ende haben konnte.

(Gegen die Titelsucht.) In Borstel hat sich ein aus Professoren, Advokaten, Aerzten, Deputirten, Beamten u. s. w. bestehender Verein gebildet, dessen Zweck es ist, die überflüssigen Titulaturen abzuschaffen. Die Mitglieder dieses Vereins geben weder, noch nehmen sie andere als die einfachen Titel an: Herr Advokat! Herr Professor! Herr Obergespan! u. s. w. Nur den Damen gegenüber wird die Anredeformel: Er. Gnaden beibehalten.

(Perjisches.) Aus Teheran, 5. Juli, geht der Berliner „M. Post“ von ihrem Correspondenten ein interessantes Schreiben über die perjischen Zustände zu, welches u. A. entnehmen läßt, wie die dem Schah in Europa zu Theil gewordene Verehrung in seiner Heimat aufgefaßt wird. Die perjischen Berichterfasser melden daselbst: „Der Schah in Schah hat der englischen Königin Angeficht weiß gemacht dadurch, daß er ihr die Ehre seiner Anwesenheit bei einer Heerschau in Windsor anthat.“ „Der Schah in Schah hat mit großer Herablassung den Prinzen von Wales dadurch geehrt, daß er den schäm (das Abendmahl) in Marlborough-House einnahm.“

Der englische Correspondent befürchtet, Nafr-ed-din möchte dieses übertriebene Selbstgefühl theilen, und sich am Schluß seiner Reise einbilden, er sei der mächtige Monarch, vor dem ganz Europa anbetungsvoll zu Kreuze gekrochen sei. Von den politischen Unruhen in Perrien weiß der Correspondent nichts zu erzählen. Nafr-ed-din hat wohlweislich die Hauptkategorie in seinem Geselge mit nach Europa genommen, so daß daheim der gefährliche Zündstoff fehlt. Auf die Versprechen umfassender Verwaltungsreformen gibt der Schreiber nichts. Solche Versprechungen werden seit langen Jahren gemacht. Es scheint jedoch, daß der Schah und auch dessen Großvezier Hadshi Hussein nicht wollen. Und selbst wollten sie, so könnten sie die Reformen nicht einleiten, denn die Priesterschaft sei ihnen in Perrien zu mächtig. Die Priester halten der weltlichen Obrigkeit streng die Wage. Die Staatsverwaltung ist durch und durch corrupt. Bei vorkommenden Ungerechtigkeiten suchen die Beschädigten in der Moschee Zuflucht. Die Priester sind nicht weniger corrupt, sie erhalten sich jedoch den populären Heiligenschein als Schützer des Volkes. Liege sich der Schah auf einen Streit mit der Priesterschaft ein, so würde Volk und Arme sich unfehlbar der letzteren zuwenden. Anders könnte es werden, wenn sich der Schah die Arme zu gewinnen wüßte. Allein dies ist nicht wahrscheinlich, denn die Soldaten sind die Verachteten unter der gesammten Bevölkerung und werden ganz links liegen gelassen.

An Unterstützungsbeiträgen für die Großhauer Abgebrannten sind bei der Administration dieses Blattes eingegangen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Herr H., Herr J., Herr P., Herr S., and a total of 77 fl. 50 fr.

Für die Abtsdorfer Abgebrannten übernahm die Administration dieses Blattes:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Herr H., Herr P., Herr S., and a total of 25 fl.

Weitere Beiträge für beide Gemeinden werden bereitwilligst angenommen, öffentlich quittirt und feinerzeit ihrer Bestimmung zugeführt.

Fremdenliste.

Hotel Neurührer. Dr. Siegfried, Universitäts-Professor, aus Prag; Schul-Raummann, aus Fogarash; Kohn, Kaufmann, aus Wien; Fisch, Kaufmann, aus Kronstadt; Karasik, l. u. Postmeister, aus Raubmarkt; Fleischer, l. u. Postmeister, aus Topanilava; J. Zador, Gutbesitzer, aus Nagy-Enyed; J. Gölzner, Privatier, aus Maros-Bajardely; S. Töpecsi, Magaziniere, aus Schäßburg.

Ungarische Krone.

Reichensberger, Regimentarzt; E. Szepesi, Privatier; G. Bermanitz, Privatier; S. Werner, Reiseschreiber; J. Feber, l. l. Artillerie-Oberlieutenant; A. Schmidt, Leinwandfabrikant; Graf J. Murbach.

Table titled 'Telegr. Wiener Cours vom 30. August 1873.' with columns for various securities and their prices.

Erledigungen.

Nr. 3. 157/1873. 2-3
Concurs.
 Die Rectorstelle in Wolfendorf ist durch das evang. Presbyterium zu besetzen, der Concurs läuft ab am **12. September l. J.,** Mittags. — Einkommen derzeit: 88 Viertel Weizen, 88 Viertel Hafer, 22 Viertel Mais, 16 Eimer Weist, 44 Brode und noch Einiges.
 Wolfendorf (Schäffburger Bezirk), am 22. August 1873
 Das evang. Presbyterium A. B.

Nr. 3. 41/1873. 2-3
Concurs.
 Zur Besetzung der erledigten ersten Lehrerstelle an der evang. Volksschule zu Groß-Misch wird hiemit der Concurs bis zum **13. September d. J.,** Mittags 12 Uhr, eröffnet.
 Gehalt:
 Etwa 64 Kubel Brodfrucht.
 110 Prädender.
 135 Brode.
 An Sabbathhalten 1 Viertel Aukunft in Kosten von jedem Schüler.
 Leihengeld, Fruchtgenuss von einem Ganacker nebst freier Wohnung und Beheizung.
 Groß-Misch, am 24. August 1873.
 Das evangelische Presbyterium A. B.

Nr. 3. 23/1873. 3-3
Concurs.
 An der hiesigen evang. Volksschule A. B. ist die vierte Lehrerstelle mit einem Jahresgehalt von 180 fl. B. W., freier Wohnung und Holz zu besetzen. Bewerber wollen ihre bei gütlich belegten Gesuche bis **13. September l. J.,** Mittags 12 Uhr, richten an
 Das evang. Presbyterium A. B.
 Mieschen, am 25. August 1883.

Kundmachungen.

Nr. 3. 5648/1873. 2-3
Kundmachung.
 Es wird über höhere Anordnung zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass nur mit Viehpässen oder von der Gemeindevorstellung ausgestelltten Zeugnissen versehene Pferde auf Märkte zum Verkauf gebracht werden dürfen; indem ohne diese Dokumente betretene Pferde im Wege polizeilichen Vorgehens der Confiscation unterliegen.
 Herrmannstadt, am 31. Juli 1873.
 Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Nr. 3. 3906/1873. 1-3
Kundmachung.
 Die in den Verordnungen des k. u. ung. Ministeriums des Innern unter der Zahl 8803 und 23144 1872 enthaltenen Bestimmungen über die Behandlung mittelalter Kranken und die Einbringung der aufgefundenen Karren machen es notwendig, im Zwecke der Belehrung und Darnachrichtung folgendes zur allgemeinen Kenntniss zu bringen:
 1. Der Heimatsgemeinde, welcher für ihre, im privat oder öffentlichen Krankenanstalten verpflegte mittellose Angehörigen die Zahlung der Verpflegskosten obliegt, steht das Recht der Regressnahme empor, entweder an die Verpflegten selbst, sobald dieselben nach ihrer Genesung arbeits- und erwerbsfähig geworden sind, oder an deren zahlungspflichtige Anverwandten.
 2. Die Arbeitgeber sind nach der Verordnung des k. u. ung. Ministeriums des Innern unter Zahl 23144 1872, sowie nach den Bestimmungen des Gewerbegesetzes vom 3. 1872 zur Zahlung der Krankenverpflegskosten für ihre Lehrlinge und die Arbeitsgehilfen auf 30 Tage und ebenso die Dienstgeber nach den Bestimmungen des § 22 und 29 der Dienstbotenordnung für ihre Dienstleute auf 4 Wochen verbunden.
 3. Da es nun Aufgabe der Behörde ist, für die Einhaltung der vorausgeführten Vorschriften, zugleich aber auch dafür Sorge zu tragen, dass nicht etwa aus diesem Anlass die Stadt-Abthatsca mit der Zahlung von Verpflegskosten ungebührlich in Anspruch genommen werde, indem auf unentgeltliche Verpflegung im Spital nur erwerbsunfähige und zweifellos arme Anticiduen Anspruch machen können, so wird hiemit bekannt gegeben: dass die Einzahlung der Verpflegskosten, woselbst diese Einbringung nicht etwa in einer andern Weise möglich sein sollte, für die Arbeitsgehilfen und Lehrlinge von den Arbeitgebern, für die Dienstleute dagegen von den Dienstgebern in Anspruch genommen werden wird.
 Es liegt somit im Interesse derselben
 a) dass die Arbeitgeber entweder bei der Aufnahme der Arbeiter sich das Recht eines bestimmten Vorkabzuges, zur Gründung und Erhaltung einer Krankencasse bedingen, ein Vorgehen, das bei Fabriken und andern Unternehmungen mit einem größeren Arbeiterpersonal durchführbar erscheint, oder dass die Gewerksleute untereinander einen Verein bilden, welcher aus den, je nach der Anzahl der beschäftigten Arbeiter geleisteten Beiträgen die Krankenkosten für Arbeitsgehilfen zu tragen hätten, ein Vorgehen, das sich bei solchen Gewerben empfiehlt, die in zu geringer Anzahl vertreten sind, als dass von jedem einzelnen ein Verein oder eine Genossenschaft ge-

bildet werden könnte, oder dass die Arbeitgeber dadurch auf die Bildung und Erhaltung von Krankenvereinen (Bruderschaften) hinwirken, dass sie nur solchen Arbeitsgehilfen Arbeit geben, welche sich als Mitglieder eines solchen Vereines ausweisen. Ein Vorgehen, welches sich mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse als der entsprechendste herausstellt;
 b) dass die Lehrherren bei der Aufnahme von Lehrlingen durch ein gegenseitiges Uebereinkommen mit den Eltern oder Vormündern für den Fall der Erkrankung des Lehrlings sich behufs der Zahlung der Verpflegskosten sicher zu stellen suchen;
 c) dass die Dienstgeber von der Gesundheit der Dienstboten vor dem Eintritt in den Dienst sich die genaue Ueberzeugung zu verschaffen suchen, da ein Abzug der auf die Pflege und Heilung der Dienstboten verwendeten Kosten von dem Lohne derselben nur in den Fällen stattfinden kann, wenn die Dienstboten durch ihr eigenes Verschulden erkrankt sind.
 5. Es werden ferner, um einer Anhäufung erwerbslos und bisher nicht zutüchtigen Personen, welche der Stadt möglicher Weise zur Last fallen könnten, vorzubeugen, die polizeilichen Maßregeln in Bezug auf das Welschenswesen streng gehandhabt werden.
 So darf daher Niemand fremden Personen Herberge oder Unterstand geben, ohne namentlich von der Erwerbsart derselben bei der Polizei die Anzeige zu machen, inwiefern, absehen von der polizeilichen Anordnung in Unterlassungsfällen, man sich zur Annahme für berechtigt halten wird, als sei die nicht angemeldete Person zum Unterstandgeber in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis gestanden, und somit in Fällen der Erkrankung und Verpflegung derselben auf die öffentlichen Kosten der Unterstandgeber zum Ersatz derselben verhalten werden wird.
 6. Auch die Dienst- und Arbeitgeber haben daher nicht nur den Eintritt, sondern auch die Entlassung ihrer Dienst- und Arbeitsleute rechtzeitig anzu-melden, weil das Dienst- und Arbeitsverhältnis, so lang es nicht als gelöst angezeigt worden ist, für noch fortbestehend gehalten wird, und somit die Dienst- und Arbeitgeber auch zur Zahlung der etwaigen Verpflegskosten nach Punkt 2 dieser Kundmachung werden verhalten werden.
 7. Personen, welche irgend ein selbstständiges Gewerbe treiben, können ebensowenig wie ihre Angehörigen auf Kosten der Gemeinde oder Armenfonde im Spital verpflegt werden. Es wird daher solchen Personen, welche bei ihrem Erwerb die sogeliche Aufbringung eines, für die Spitalverpflegung erforderlichen größeren Geldbetrages schwierig ist, der Beitritt in einen Kranken-Unterstützungsverein anempfohlen.
 8. Die Dienst- und Arbeitgeber sind nicht verpflichtet, für mit Syphilis oder Augenkrankheiten behaftete Kranke die Verpflegskosten zu zahlen, da diese Kosten, für den Fall der Zahlungsunfähigkeit der Verpflegten, von dem Landesfonde getragen werden.
 Herrmannstadt, am 26. Juli 1873.
 Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Studierende
 werden in **Kost** und **Wohnung** aufgenommen:
Heltauergasse Nr. 49. 3-3
Sämmtliche Lehrbücher
 für das
evangelische Obergymnasium, Real- und Hauptschule
 für das Schuljahr 1873/74
 sind vorrätig bei
Ottmar Pfandler,
Buchhandlung
 (Heltauergasse, Dr. Tellmann'schem Hause).
 Zugleich erlaube ich mir ein P. T. auf mein äußerst gut sortirtes Lager in **Schreib- und Zeichenrequisiten**, wozu ich nur die besten Fabrikate halte, aufmerksam zu machen und bitte um recht regen Besuch.
 Hochachtungsvoll
Ot.

Ein Practicant oder Lehrling
 mit guten Zeugnissen wird in der **Specereiwaaren-Handlung** bei **Carl Möferdt,** Heltauergasse Nr. 8, sogleich aufgenommen. 2-3

7000 Gulden
 werden auf ein großes Haus sammt Garten zu 7perc. Zinsen, vortheilhaft pünktlich zahlbar, auf den ersten Satz auf mehrere Jahre aufzunehmen gesucht.
 Dieses Haus hat gegenwärtig sieben Einwohner und trägt mehr als 600 fl. an jährlichem Hauszins.
 Diejenigen Capitalisten, welche geneigt sind, ihr **Capital in Banfnoten** sicher auf eine Realität in Herrmannstadt mit 7perc. Zinsen anzulegen wünschen, werden höflichst ersucht, sich hierüber mit der Endesfertigen längstens bis zum 20. September d. J. in das Einvernehmen setzen zu wollen.
 Der Grundcomplex hat 900 Quadrat-Klafter.
 Herrmannstadt, am 26. August 1873.
Sophie Frank.
 3-3 Herrmannstadt No. 251, Thür No. 7.

Internationale landwirthschaftl. Ausstellung zu Bremen im Jahre 1874.

Zur Feier des 25-jährigen Bestehens des landwirthschaftl. Vereins für das bremische Gebiet wird beabsichtigt eine internationale landwirthschaftliche Ausstellung vom 13. bis 21. Juni 1874 im Bürgerpark zu Bremen zu veranstalten. Diefelbe wird folgende Abtheilungen umfassen:

- I. Abtheilung: **Zuchtvieh mit den Unterabtheilungen**
 - 1. Pferde.
 - 2. Rindvieh.
 - 3. Schafe.
 - 4. Schweine.
 - 5. Ziegen und Kaninchen.
- II. Abtheilung: **Mastrvieh.**
- III. Abtheilung: **Geflügel.**
- IV. Abtheilung: **Fischerei.**
- V. Abtheilung: **Vienenzucht und Seidenbau.**
- VI. Abtheilung: **Forstwirthschaft und Jagd.**
- VII. Abtheilung: **Landwirthschaftliche Produkte und landwirthschaftlich-technische Fabricate.**
- VIII. Abtheilung: **Erzeugnisse des Garten-, Obst- und Weinbaues.**
- IX. Abtheilung: **Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe.**
- X. Abtheilung: **Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen auf den Gebieten vorstehender Abtheilungen.**

An Prämien werden mindestens 100,000 Reichsmark ausgesetzt. Mit der Ausstellung wird der Verkauf eines Theiles der Schaugegenstände behufs der Vertheilung verbunden. In einem Verkauf im Wege der Auction wird hinsichtlich der dazu von den Ausstellern bestimmten Gegenstände Gelegenheit geboten werden.
 Ein Garantiefonds von 250,000 Reichsmark ist bis heute bereits gesammelt.
 Es wird beabsichtigt ein Pferdeconcurs während der Ausstellung zu veranstalten.
 Das Ausstellungs-Comite, welches die Leitung der Ausstellung übernimmt, besteht aus folgenden Herren:

- Präsidenten:
 Fürst v. Hohenlohe-Schillingfürst, v. Wedell-Walchow, G. G. Meier.
- | | | | |
|---|---------------------|------------------------------|--------------|
| Gutsbesitzer Vodermann, | Schleswig-Holstein. | Johns, C. Aelchis, | Bremen. |
| Graf v. Borries, | Hannover. | Dr. H. G. Adami, | Bremen. |
| Landes-Oeconomiarth Griepentert, | Braunschweig. | A. Teufen jr., | Schwabmühen. |
| Geh. Ober-Regierungsrath Hofmeister, | Oldenburg. | Richard Frise, | Bremen. |
| Freiherr von Horsted zur Rabenau, | Ostfriesland. | F. G. Lübben, | " |
| Graf v. Kleff, | Mecklenburg. | H. G. Pöschel, | " |
| Freiherr v. Koggenbach, | Baden. | Chr. Papendick, | " |
| Rittergutsbesitzer v. Schönberg, | Sachsen. | Dr. A. G. Padenstedt, | " |
| Rittergutsbesitzer v. Simpson-Georgenburg, | Preußen. | Fr. G. Schütte, | " |
| Freiherr v. Varnbücher, | Württemberg. | G. J. Schwers, | Wolfsbüttel. |
| Rittergutsbesitzer v. Wedemeyer-Schönrade, | Brandenburg. | J. W. Smidt, | Dünge. |
| Graf v. Zedlig-Zrückler, | Schlesien. | H. Zuling, | Bremen. |
- Die bremischen Mitglieder bilden das Executiv-Comite.
 Die Verendung des Programms wird in nächster Zeit erfolgen.
 Bremen, den 20. Juli 1873.

Zuschriften sind an das Bureau der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen, Breedenstraße Nr. 8, zu richten. 1-1

Nie gewesen und wird nicht sein, daß sich ein p. t. Publikum seine Waaren von guter Qualität zu solch billigen Preisen anschaffen kann, als jetzt.

Um eine öffentliche **Veitiation** zu vermeiden und den noch vorhandenen, als **neuerdings erhaltenen** Rest unter verzeichneter Waaren hierorts auszuverkaufen, beschloß die „Eerste Wiener Wäscheabrik“ den Ausverkauf **neuerdings auf eine kurze Zeit zu verlängern**, um durch die stauende Billigkeit jedem die Gelegenheit zu bieten, sich gute Waaren für wenig Geld anzuschaffen und sich selbst durch eine schnelle Veräußerung in den Stand zu setzen, die **Differenzen**, herbeigeführt durch die **Börsen-Crisis**, zu begleichen.
 Wir hoffen, daß das p. t. Publikum nunmehr die Ueberzeugung erlangt haben wird, daß, trotz der stauenden Billigkeit unserer Waaren, die Qualität nichts zu wünschen übrig läßt und hoffen, daß sich, gestützt auf diese Basis, uns noch während der kurzen Zeit unseres hierortigen Aufenthalts das Vertrauen des p. t. Publikums durch bedeutende Einkäufe documentiren wird.
 Eine **neuerdings erhaltene Waarensendung**, die ursprünglich von einem anderen Hause bestellt war und die, was Güte und Qualität, als auch Billigkeit alles bis jetzt dagewesene übertrifft, legt uns in die angenehme Lage, dem p. t. Publikum **neuerdings ein wohlaffortirtes Lager** aller möglichen Sorten **Leinwände, Tischzeuge, fertiger Wäsche** etc. etc. bieten zu können und enthält nachstehender Preis-Courant ein ausführliches Verzeichniß aller neuerdings erhaltenen, als schon vorrätig gewesenen Waaren.
 Wiederverkäufer, oder solche, die gesonnen wären das ganze Lager sofort zu kaufen, finden die günstigsten Bedingungen.
 Bestellungen aus der Provinz werden gegen Baarzahlungen schnellstens effectuirt.

- Preis-Courant der vorrätigen Waaren:**
- 1 Duzend echte **Leinen-Taschentücher** von 90 fr. bis fl. 1.40.
 - 1 " **holländische Leinen-Taschentücher** von fl. 1.30, 1.75, 2-4.50 bis fl. 6.
 - 1 " **französische Batisttücher**, gekämmt, von fl. 2.50, 3 bis fl. 6.
 - 1 " **färbige Batisttücher** (Chinois) von fl. 1.25, 2 bis fl. 2.75.
 - 1 " **weisse Leinentücher** für Herren, großes Format, von fl. 2.25, 2.75 bis fl. 4.
 - 1 " **weisse Leinentücher** für Damen, großes Format, von fl. 1.50, 2 bis fl. 2.75.
 - 1 " **Tischservietten**, Damast, von fl. 2.25, 2.50 bis fl. 5.
 - 1 " **Damast-Handtücher** von fl. 2.50, 2.75 bis fl. 5.50.
 - 1 Stück **färbiges Tischtuch** für 6 Personen à 90 fr., fl. 1.50 bis fl. 3.50.
 - 1 " **weisses Leinen-Tischtuch** in allen Größen von fl. 1.75, 2, 2.50 bis fl. 15.
- Leinwände:**
- 1 Stück echte **Irländer Leinwand**, 30 Ellen, von fl. 8.75, 9.50, 10, 14 bis fl. 16.
 - 1 " **schlesische Leinwand**, Handarbeit, von fl. 12, 14, 16 bis fl. 20.
 - 1 " **Craas-Leinwand**, 30 Ellen, Handgarn, von fl. 16, 18, 20 bis fl. 26.
 - 1 " **Constanzer Leinwand**, 50 Ellen, von fl. 15, 16 bis fl. 20.
 - 1 " **Hohenfelder Leinwand**, beste Qualität, 50 Ellen, von fl. 22, 24 bis fl. 35.
 - 1 " **Rumburger Leinwand**, Handgarn, 50 Ellen, von fl. 30, 35 bis fl. 50.
 - 1 " **feine Irländer Leinwand**, 50 Ellen, von fl. 30, 40 bis fl. 50.
 - 1 " **Betttücher-Leinwand**, 2 1/2, Elle breit, zu 1 Duzend Betttücher, von fl. 35 bis fl. 50.

- Herren- und Damen-Wäsche:**
- Herrenhemden** von englischem Schirting mit Kollentwurf von fl. 1.35, 1.75 bis fl. 3.50.
 - Herrenhosen** von Samt- und Leinwand, allen Größen, von fl. 2.50, 3 bis fl. 4.50.
 - Herrenkrägen** und **Manchetten** zu stauend billigen Preisen.
 - Damenhemden** von englischem Schirting, verschiedene Façons, von fl. 2, 2.25 bis fl. 3.
 - Damen-Nachthemden** in Schirting und Leinwand zu den billigsten Preisen.
 - Damenhosen** von englischem Schirting, glatt und gestickt, von fl. 1.30, 1.50 bis fl. 2.50.
 - Damen-corsets** (Nachtsachen) von englischem Schirting, à fl. 1.25 bis fl. 1.50.
 - Damenröcke** (Coffin) in allen Sorten von fl. 2 und fl. 3.50.
 - Damen-Schleppröcke**, glatt und gestickt, von fl. 5, 6 bis fl. 9.
 - Frisirmäntel** und **Peignoirs** zu billigen Preisen.

- Diverse:**
- Tischgarnituren** für 6, 12, 18 und 24 Personen zu stauend billigen Preisen.
 - Französischer Brillant**, feinste Gattung, zu 35 und 40 fr. per Elle.
 - Shirting** und **Chiffon** zu Hemden von 25, 30 bis 40 fr. per Elle.
 - Atlas-Gradl** (weiß) zu Setzzeug 30 fr. per Elle.
 - Färbige Herrenhemden** von englischem Stoff à fl. 1.5 und fl. 1.50 per Stück.
 - Longhaws**, **französische, türkische** und **indische**, werden um den halben Fabrikpreis verkauft.
 - Käufer auf 50 fl. erhalten als Prämie 1/2 Duzend Taschentücher und ein Tischtuch;
 - Käufer auf 100 fl. 1/2 Duzend Dessert-Servietten, 1/2 Duzend Tücher und 1/2 Duzend feine Handtücher.

Das Verkauflocal befindet sich: **Heltauergasse 15.** 2

Erbsent
 außer der Sonn- und
 Feiertage täglich.
 Kost für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 fr., ein Monat 85 fr.
 Mit Zulassung in das
 Haus 1 fl.
 Mit
Postverendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 fr. 8. W.
 Im Ausland:
 vierteljährlich 4 fl. 50 fr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-
 bei Herrn J. F. Leonh

Nr. 206.

„Hermannstädter“
 Wien, 1. Sept.
 wurde durch Erzherzog
 Zimialowski sind nach
 Ungern, 1. Sept.
 sprach Thiers die Hoff-
 Rom, 1. Sept.
 für die zweite Hälfte d.
 Der kön. ung. Just.
 Gerichte den kanzleilich
 Witkevicz, und bei dem
 Wälsbacher Bezirksgerichte
 Der Diurnist Job
 Abrubanna; — der prob.
 zum Gefängniß-Inspektor

„Fester Laub“
 für Siebenbürgen.
 Was Siebenbürgen
 Neueintheilung gerade
 und nicht geringen S
 weitausläufig Nachweises
 Vorsicht und Sorgfalt
 begeißt dermalen acht
 und vier Distrikte —
 welche sämmtlich jewei-
 der Bevölkerung und d
 sind. Hierzu kommt ne
 und Kolozs schmale S
 bildet; daß ferner —
 Komitat aus nicht we
 schieblicher Ausdehnung
 zahlreiche größere und
 Gebietstheile gerichtet
 Territorialtheilung
 zu den baren Umwid
 wenn das Selbstbesten
 den sollte, in ihrer he
 bestehen könnten. Die
 radikale Umgestaltung
 lung Siebenbürgens
 Mit Rücksicht
 — 954 Quadratmeile
 —, auf die Steuerzif
 die historische Entwick
 mit besenderer Rücksicht

Die U
 (Erzählt im „
 Die außerorden
 mit ziemlicher Bestimm
 selben sogar mit ein
 Bergen sind ja an die
 lich auch bloß an d
 witterregens. Wegen
 der Stadt, langjam
 auch schon bedrohlicher
 Färbung, sowie eine
 Alsbald fielen se
 rascher Aufeinanderfol
 Tageshelle, und Sch
 schauerlichen Zudungen
 sichkreis von der licht
 Zeit, in dieser Verän
 ein Unheil zu ahnen,
 und Schnellgeit here
 wälzte sich eine ungehe
 Mittag, Stößen und
 riesigen Felswänden zw
 tischen Fesseln, brüllend
 und nun gab es kein
 Spreu zerstücke von
 in Stücke zerissen samt
 Bäume und ungeheure